

Chancen zur ländlichen Entwicklung in Sambia

Wirkungen von Fördermaßnahmen
am Beispiel des Milchsektors



© Ulrich Döring



Impressum

Chancen zur ländlichen Entwicklung in Sambia Wirkungen von Fördermaßnahmen am Beispiel des Milchsektors

Judith Krane, Ursula Heigl und Tobias Reichert, 12/2007

Fallstudie

Bestell-Nr.: 07-1-05

ISBN 978-3-939846-29-1

Ein besonderer Dank geht an Sophia Rohde für umfangreiche Recherche und Silke Spielmans für wertvolle inhaltliche und redaktionelle Hinweise.

Herausgeber:

Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft e.V. (AbL)

Bahnhofstraße 31
D - 59065 Hamm
Tel.: 02381 - 905317-0
Fax: 02381 - 492221

Internet: <http://www.abl-ev.de>
E-Mail: info@abl-ev.de

Germanwatch e.V. Büro Berlin

Voßstr. 1
D - 10117 Berlin
Tel.: 030 - 288 8356-0
Fax: 030 - 288 8356-1

Internet: <http://www.germanwatch.org>
E-Mail: info@germanwatch.org

Die Studie kann im Internet abgerufen werden unter:
<http://www.germanwatch.org/handel/milsamb.htm>

Diese Fallstudie wurde im Auftrag von Germanwatch und der AbL erstellt im Rahmen des Kooperationsprojektes „Agrar- und entwicklungspolitische Förderinstrumente zur ländlichen Entwicklung“.



Das Projekt wird gefördert durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Der Inhalt dieser Publikation gibt nicht unbedingt die Meinung des Förderers wieder.

Chancen zur ländlichen Entwicklung in Sambia

**Wirkungen von Fördermaßnahmen
am Beispiel des Milchsektors**

Inhalt

| | |
|--|----|
| Vorwort | 5 |
| 1 Einleitung | 6 |
| 2 Landwirtschaft, ländliche Entwicklung und Milchwirtschaft in Sambia | 6 |
| 2.1. Milchproduktion und Milchmarkt in Sambia..... | 7 |
| 2.2. Probleme und Entwicklungsansätze der Milchproduktion..... | 9 |
| 2.3. Die kleinbäuerliche Magoye Milchgenossenschaft..... | 11 |
| 3 Milchhandel und Handelspolitik in Sambia | 13 |
| 4 Milchmarkt und Handelspolitik der EU | 16 |
| 5 Die Wirtschaftspartnerschaftsabkommen (EPA) zwischen der EU und den AKP-Ländern | 18 |
| 5.1. Von einseitigen Präferenzen zu Freihandelsabkommen..... | 18 |
| 5.2. Sambia und die Wirtschaftspartnerschaftsabkommen..... | 19 |
| 6 Schlussfolgerungen für die Agrar- und Entwicklungspolitik | 20 |
| Literatur | 22 |

Vorwort

Wirksame Förder- und Unterstützungsmaßnahmen zur ländlichen Entwicklung brauchen einen politisch angepassten Rahmen. Dieser Rahmen muss so gesetzt sein, dass landwirtschaftliche Kleinproduzenten und ländliche Entwicklung entsprechend den nationalen Bedingungen effektiv gestärkt werden, ohne dass dies negative Auswirkungen auf andere Länder hat.

In dieser Fallstudie sind Förderansätze und Innovationen beispielhaft in Sambia untersucht worden. Daraus lassen sich erste Rückschlüsse auf die Ausrichtung von Förderpolitiken ziehen. Ergänzend zu der vorliegenden Arbeit wurde die Fallstudie „Förderansätze zur ländlichen Entwicklung – Arbeitsplatzeffekte am Beispiel ‚Käsestraße‘ in Schleswig-Holstein und Nordmilch AG“ erstellt. In beiden Fallstudien dient die Milchwirtschaft als Beispiel, da Milch weltweit ein wichtiges Grundnahrungsmittel ist, eine wesentliche Existenzgrundlage vieler bäuerlicher Betriebe und Kleinproduzenten bildet und deshalb eine große Bedeutung für die Entwicklung ländlicher Räume hat.

Diese Arbeiten sind im Kooperationsprojekt von Germanwatch und der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft „Agrar- und entwicklungspolitische Förderinstrumente zur ländlichen Entwicklung“ entstanden. Darauf aufbauend werden allgemeine Kriterien für gesellschaftliche Leistungen der ländlichen Räume entwickelt, die entwicklungsverträglich und bäuerlich sind und Relevanz für die europäische Agrarpolitik und Agrarhandelspolitik haben.

Berlin, Hamm im Dezember 2007

Berit Thomsen (AbL) und Tobias Reichert (Germanwatch)

1. Einleitung

Die vorliegende Fallstudie basiert auf den Ergebnissen einer Reise von MitarbeiterInnen von Germanwatch und dem Foodfirst Information and Action Network (FIAN) nach Sambia. Dabei wurde die Entwicklung des kleinbäuerlichen Milchsektors auf die ländliche Entwicklung und besonders die Realisierung des Menschenrechts auf angemessene Ernährung untersucht. Eine zentrale Fragestellung war dabei, wie sich eine im Rahmen der mit den EU verhandelten Wirtschaftspartnerschafts-abkommen (EPAs) zu erwartende Marktöffnung auf die Situation der Kleinbauern auswirken wird. In dieser Studie sind insbesondere die Informationen zu den Maßnahmen dargestellt, mit denen die Magoye Kooperative und der kleinbäuerliche Milchsektor in Sambia insgesamt gefördert wurden und werden.



Foto: Ulrich Döring

Über die Informationen aus den Gesprächen mit den Mitgliedern der Magoye Kooperative und zivilgesellschaftlichen Gruppen in Sambia hinaus wurde auch die verfügbare Literatur über den Milchsektor in Sambia ausgewertet. Die Informationen und Daten zum internationalen Milchhandel Sambias und der EU stammen vor allem von der UN Landwirtschaftsorganisation FAO und den Sekretariaten der regionalen Handelsabkommen im südlichen und östlichen Afrika.

2. Landwirtschaft, ländliche Entwicklung und Milchwirtschaft in Sambia

Sambia ist laut Bericht über die menschliche Entwicklung 2006¹ eines der ärmsten Länder der Welt. 64 Prozent der Bevölkerung lebten 2004 von weniger als 1 US-\$ pro Tag. 47 Prozent der Bevölkerung gelten als unterernährt². Mit Ausnahme der Länder, in denen kriegerische Konflikte herrschen, ist die wirtschaftliche Entwicklung Sambias die schlechteste in ganz Afrika. Die Folgen für die Menschen in Sambia sind schwerwiegend. Ihre Ernährungssicherheit ist stark gefährdet, was in steigender Armut sowie einer sinkenden Menge an verfügbaren Nahrungsmitteln zum Ausdruck kommt.³ Sambia gilt jedoch auch als eins der politisch stabilsten Länder Afrikas – eine Bedingung, die allgemein als eine wichtige Voraussetzung für wirtschaftliche Wachstumsmöglichkeit und Investitionen angenommen wird. Hinzu kommt die Vielfalt der in Sambia verfügbaren natürlichen Ressourcen.

Das Hauptexportgut Sambias ist Kupfer, mit etwa 55% Anteil am Export. Mit dem Verfall der Kupferpreise 1975 wurde versucht, den Export von landwirtschaftlichen Produkten wie Tabak, Blumen und Baumwolle zu steigern. Die wichtigsten Exportmärkte sind Südafrika, Großbritannien und die Nachbarländer Tansania, Zimbabwe, Kongo und Malawi.

Neben Maschinen, Öl und Metallen importiert Sambia auch landwirtschaftliche Produkte und Lebensmittel – obwohl das Land ein sehr hohes Potenzial zur landwirtschaftlichen Produktion und zur Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln besitzt. Die Importe kommen zum größten Teil aus Südafrika.⁴

Der größte Teil der Bevölkerung Sambias lebt und arbeitet auf dem Land. Etwa 75% der Bevölkerung sind direkt oder indirekt von der Landwirtschaft abhängig und erwirtschaften dabei 22% des BIP.⁵ Über 75% der sambischen Bauern sind Kleinbauern, die überwiegend für den Eigenbedarf produ-

1 UNDP, Bericht über die menschliche Entwicklung 2006, Hrsg. Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen, Berlin 2006.

2 FAO, Statistical Yearbook, 2005/06.

3 Bertow, Kerstin: Impact of EU's agricultural trade policy on smallholders in Africa, S. 8-9 2007, Bonn, 2007

4 Scheffler, Monika: Was muss getan werden, um die Millenniums-Entwicklungsziele auch in den am wenigsten entwickelten Ländern der Welt zu verwirklichen? Zum Beispiel Sambia (KOSA), S. 22., 2006, Bielefeld

5 FAO (2005): Special Report-FAO/WFP Crop and Food Supply Assessment Mission to Zambia, Rome, S.2.

zieren und lediglich die erwirtschafteten Überschüsse verkaufen. Dagegen produzieren die größeren Betriebe fast ausschließlich für den Markt. Es wird überwiegend Mais angebaut. Seit es keine garantierten Preise für Mais mehr gibt und die Subventionen für Düngemittel ausgesetzt wurden, nimmt aber der Anbau von anderen Feldfrüchten zu.

2.1 Milchproduktion und Milchmarkt in Sambia

Die Milchproduktion im kleinbäuerlichen Sektor bietet ein großes Potenzial zur ländlichen Entwicklung in Sambia. Für eine positive Entwicklung spricht, dass die Rinderzucht in Sambia eine lange Tradition hat und seit Jahrhunderten die Lebensgrundlage für viele Menschen im Land darstellt. Daher verfügen die Kleinbauern über Wissen und Erfahrung über an die lokalen Bedingungen angepasste Tierhaltung. Sie halten auch den größten Anteil des Viehbestands in Sambia. Von Nachteil ist jedoch, dass die sambischen Kleinbauern ursprünglich Züchter von Fleischrindern waren und die Produktion von Milch „nur“ ein Nebenprodukt der Fleischproduktion war. Entsprechend erzeugen Kleinbauern weniger Milch pro Kuh als die großen Milchviehbetriebe. Die Kuh eines Kleinbauern gibt durchschnittlich nur etwa 2 Liter Milch pro Tag⁶, die Milchkuh eines spezialisierten größeren Betriebes hingegen 10-25 Liter. Das Resultat dieser traditionellen Voraussetzungen ist die geringe Produktivität im kleinbäuerlichen Milchsektor.⁷

Der Umstieg auf die Produktion von qualitativ hochwertiger Milch ist deshalb schwer und die Kleinbauern haben Mühe, die Qualität zu verbessern und vor allem die bisher eher geringe Milchausbeute zu erhöhen. Wenig hilfreich ist zudem die Tatsache, dass sich auch die Forschung zur Rinderzucht in der Vergangenheit hauptsächlich auf die Fleischproduktion konzentrierte. Nicht ausreichend vorhandene oder schlechte Futtermittel tragen ebenso wie schlechte Zuchtbedingungen zu minderer Quantität und Qualität der Milch bei. Zudem stellen Rinderkrankheiten ein ernstzunehmendes Problem dar.

Niedrige Qualität und Quantität der von Kleinbauern produzierten Milch stellen wiederum eine Schwierigkeit für die weitere Vermarktung auf den formellen Märkten dar. Ein zusätzliches großes Hindernis ist die mangelnde Mobilität und Infrastruktur sowie die Tatsache, dass die meisten Verarbeitungsbetriebe nahe urbanen Zentren ansässig sind. Der ländliche Raum mit der großen Mehrheit der Kleinbauern ist nur schlecht erschlossen, und es entstehen Transportkosten, die durch die niedrigen Milchpreise nicht zu decken sind. Für viele Kleinbauern stellt es zusätzlich ein Problem dar, dass die Molkereien erst nach einer Frist von 30 Tagen an die Produzenten zahlen.⁸

Problematisch hinsichtlich der Einbindung von Kleinbauern in den formellen Milchsektor sind zudem die fehlenden finanziellen und technischen Mittel zum Ausbau und zur Verbesserung der Milchproduktion und -vermarktung. Es fehlen sowohl die finanziellen Mittel, um in Transport, Lagerung und Kühlung der Milch zu investieren⁹, als auch Gelder, um die Tiergesundheit zu gewährleisten oder die Qualität der Rinder züchterisch zu verbessern.

Darüber hinaus bestehen politische und soziale Restriktionen, die eine Entwicklung des kleinbäuerlichen Sektors behindern: Fehlendes Kapital und schlechte oder fehlende Produktionsmittel und Infrastruktur stehen dem Erfolg der Kleinbauern ebenso im Wege wie fehlende Vermarktungsmöglichkeiten und verfehlte staatliche Politiken. Dennoch bieten die bestehende Nachfrage nach Milchprodukten und der vorhandene Viehbestand im Prinzip gute Möglichkeiten zur Integration der Kleinbauern in den Milchsektor.

Etwa 90% des gesamten Rinderbestandes in Sambia sind im Besitz der Kleinbauern. Nach Schätzungen produzieren sie etwa die Hälfte der Milch auf dem sambischen Markt, während jeweils etwa ein Viertel von kommerziellen Großbetrieben erzeugt werden, bzw. importierte Milch und Milchprodukte

6 Mukumbuta, Sherchand und Sherchand, Bagie (2006): Enabling Smallholder Prosperity: Zambia's Smallholder Milk Collection Centres, S. 2-3.

7 Mukumbuta, Likando und Sherchand, Bagie (2006): Enabling Smallholder Prosperity: Zambia's Smallholder Milk Collection Centres, S. 3-5.

8 Alexander Valeta (2004): Review of the Dairy Industry in Zambia, S. 47.

9 Mukumbuta, Likando und Sherchand, Bagie (2006): Enabling Smallholder Prosperity: Zambia's Smallholder Milk Collection Centres, S. 4.

sind.¹⁰ Von der in Sambia produzierten Milch werden zwischen 60% und 80% direkt an die Konsumenten verkauft und nur ein Anteil von 20% bis 40% wird industriell weiterverarbeitet.¹¹ Diese Milch kommt hauptsächlich von kommerziellen Betrieben. Die Kleinbauern produzieren hauptsächlich für den lokalen und informellen Markt.



Foto: Ulrich Döring

Da der größte Teil der sambischen Milchproduktion im informellen Sektor stattfindet, gibt es keine genauen Aussagen und Daten zu Milchproduktion und Konsum.¹² So ging z.B. das sambische Department of Veterinary Services and Livestock davon aus, dass im Jahr 2004 in Sambia 150 Millionen Liter Milch produziert wurden.¹³ Die FAO, die ihre Daten von der sambischen Regierung erhält, nennt jedoch Produktionszahlen von 55,5 Millionen Litern für das Jahr 2005 und geht von sinkenden Produktions- und Konsumzahlen aus (siehe Tabelle 1).

Auf die Problematik der Differenz zwischen Zahlen aus Sambia und der FAO weist unter anderem das Sekretariat der COMESA (Gemeinsamer Markt des östlichen und südlichen Afrika) in einer Regionalstudie zur Milchpolitik in verschiedenen COMESA-Ländern hin.¹⁴ In der Studie wird davon ausgegangen, dass in Sambia jährlich 190 Millionen Liter Milch produziert werden. Die wahrscheinlichste Erklärung für diese immensen Differenzen besteht wohl darin, dass die an die FAO gemeldeten Zahlen nur die über formelle Kanäle vermarktete Milch erfasst – ohne dass darauf ausdrücklich hingewiesen wird.¹⁵ Dass hier ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen ist, bedeutet nicht notwendig, dass die gesamte Produktion eingebrochen ist. Es könnte auch einfach nur ein größerer Anteil der Milchproduktion auf informellen Märkten verkauft worden sein. Übereinstimmung gibt es hinsichtlich der Feststellung, dass es in Sambia ein Defizit bei der Milchversorgung gibt und demnach durchaus eine Nachfrage nach einer höheren Milchproduktion besteht.¹⁶

Der Pro-Kopf-Verzehr von Milch in Sambia ist nach wie vor relativ gering. Selbst wenn man von den höchsten geschätzten Produktionszahlen ausgeht und die Importe hinzu rechnet, liegt der jährliche Pro-Kopf Verbrauch der etwa 11,5 Millionen Sambier bei unter 20 Litern und damit weit unter der von der FAO für eine gesunde Ernährung empfohlenen Menge von 45 Litern. Zwar ist eine Ausweitung der Milchproduktion im kleinbäuerlichen Sektor zu beobachten, im formellen Sektor werden nach Zahlen aus Sambia aus der landeseigenen Milchproduktion nur etwa drei Viertel der derzeitigen Nachfrage gedeckt, und etwa ein Viertel importiert.¹⁷ Die Daten der FAO weisen dagegen nur einen Importanteil an der gesamten Nachfrage (vermutlich im formellen Sektor) von gut 15% aus.

10 Government of the Republic Zambia/NEPAD (New Partnership for Africa's Development)/FAO (2004): Support to NEPAD-CAADP Implementation. Bankable Investment Project Profile, Volume IV, Smallholder Dairy Development Project, S.2.

11 FIAN (2007) und Alexander Valeta (2004): Review of the Dairy Industry in Zambia (2004), S. 9.

12 Alexander Valeta (2004): Review of the Dairy Industry in Zambia (2004), S. 26-27.

13 Vgl. Government of the Republic Zambia/NEPAD (New Partnership for Africa's Development)/FAO (2004): Support to NEPAD-CAADP Implementation, Volume IV, Bankable Investment Project Profile, S.2.

14 COMESA and EAC in collaboration with the RATES Centre, Nairobi and ASARECA/ECAPAPA, Entebbe; with support from USAID/REDSO, Nairobi (2004): Regional Dairy Trade Policy Paper.

15 Die von der FAO angegebene Zahl von ca. 62 Millionen Litern Milch, entspricht zumindest etwa einem Drittel der von anderen Quellen geschätzten Gesamtproduktion, was wiederum mit dem geschätzten Verhältnis von formellem und informellem Milchmarkt übereinstimmt.

16 Siehe: Mukumbuta, Likando und Sherchand, Bagie (2006): Enabling Smallholder Prosperity: Zambia's Smallholder Milk Collection Centers und: Alexander Valeta (July 2004): Review of the Dairy Industry in Zambia (2004), S. 25.

17 Vgl. Alexander Valeta (2004): Review of the Dairy Industry in Zambia, S.8, und Mukumbuta, Likando and Sherchand, Bagie (2006): Enabling Smallholder Prosperity: Zambia's Smallholder Milk Collection Centers.

Tabelle 1:
Milchproduktion und Konsum in Sambia, Vollmilch, bzw. Vollmilchäquivalent, (1000 mt),
3 Jahres-Durchschnitt

| | 1990-92 | 1993-95 | 1996-98 | 1999-01 | 2002-04 |
|---------------------|---------|---------|---------|---------|---------|
| Produktion ø | 80,70 | 84,60 | 63,70 | 63,30 | 62,38 |
| Konsum ø | 85,15 | 86,43 | 77,40 | 68,58 | 65,79 |
| Defizit ø | 5,03 | 2,10 | 14,16 | 6,31 | 4,60 |
| Import ø* | 6,06 | 7,32 | 6,00 | 11,61 | 9,48 |
| Export ø* | 0,58 | 0,27 | 0,54 | 1,03 | 1,20 |

* *Import/Export of Raw & Processed in Primary Equivalent*

Quelle: faostat, November 2007

Der größte Ankäufer auf dem sambischen Milchmarkt ist der italienische Konzern Parmalat mit Niederlassungen in den milchproduzierenden Regionen. Von den monatlich angekauften 2 Millionen Litern Milch stammen jedoch lediglich 3% aus kleinbäuerlicher Produktion. Neben Parmalat sind noch andere Molkereibetriebe in Sambia ansässig. Die größten sind Finta, Danish Dairies Ltd, Diamondale Dairies, Products and Eastern Dairies Ltd und Marplehurst Farm Dairy.¹⁸ Die Kapazitäten der Molkereien zur Weiterverarbeitung von Milch sind bei weitem nicht ausgelastet. Die tägliche Kapazität der beiden größten Molkereien, Parmalat und Finta liegen bei 120 000 Litern, es werden jedoch nur 50 000 und 20 000 Liter pro Tag verarbeitet.¹⁹

Die Milchpreise sind sehr unterschiedlich, je nachdem für welchen Markt produziert wird. Laut Review of the Dairy Industry in Zambia (2004) lag der Einzelhandelspreis für einen halben Liter pasteurisierte Milch im Jahr 2004 bei 0,45 US-\$, also 0,90 US-\$ pro Liter. Der Preis für Milch den die Molkereien an die Bauern zahlen, lag bei 0,25 - 0,30 US-\$ pro Liter, ebenso viel kostete aus Milchpulver gewonnene Milch.²⁰ Die Produktionskosten für einen Liter weiterverarbeitete Milch auf Molkereiebene lagen 2004 bei durchschnittlich 0,41 US-\$. Die Molkereibetriebe kaufen ihre Milch überwiegend von kommerziellen Bauern und zu einem geringen Anteil von Kleinproduzenten. Die Kleinproduzenten verkaufen die Milch auf lokalen Märkten zu Preisen zwischen 0,30 US-\$ - 0,40 US-\$ pro Liter direkt an die Konsumenten oder an Straßenhändler. Einige verkaufen auch an die Molkereien. Die traditionellen Bauern, die Rinder vor allem zur Fleischproduktion halten, verkaufen die „nebenbei“ anfallende Milch für 0,20 US-\$ nur an die lokale Gemeinschaft.

2.2 Entwicklungsansätze für die Milchproduktion

Versuche der sambischen Regierung und von internationalen Entwicklungsorganisationen, die Integration der Kleinbauern in den formellen Milchsektor zu fördern, schlugen weitestgehend fehl. Dies gilt sowohl für die in den 70er Jahren gestarteten Programme der Regierung²¹, als auch für die von der Weltbank Ende der 80er, Anfang 90er Jahre organisierten Versuche. Im Rahmen des Smallholder Dairy Development Project (SDDP) wurden Kleinbauern unterstützt, sich in Kooperativen zusammenzuschließen und Milchsammelpunkte zu etablieren. Der Erfolg war jedoch gering: Zwei von vier Kooperativen brachen zusammen, als die finanzielle Hilfe beendet wurde.

Erst in den letzten Jahren sind einige Erfolge zu verbuchen. Mit einem Pilotprojekt im Kazungula Distrikt unternahmen die staatliche US-Entwicklungsagentur USAID und ZATAC (Zambia Agribusiness

18 FIAN (2007)

19 Alexander Valeta (2004): Review of the Dairy Industry in Zambia, S. 11.

20 Alexander Valeta (2004): Review of the Dairy Industry in Zambia, S.46-49.

21 Mukumbuta, Likando und Sherchand, Bagie (2006): Enabling Smallholder Prosperity: Zambia's Smallholder Milk Collection Centres, S. 4.

Technical Assistance Centre) 2002 einen neuen Ansatz für die Integration der Kleinbauern in den kommerziellen Milchsektor, und waren mit der „Zambian Dairy Enterprise Initiative“ erfolgreich. Der Ansatz des Projektes von USAID und des ZATAC war es, die traditionellen Herden der Kleinbauern zu nutzen, um ihnen durch die Produktion von Milch zu einem zusätzlichen Einkommen zu verhelfen. Der Vorteil dabei war, dass von Seiten der Kleinbauern keine finanziellen Investitionen zur Anschaffung zusätzlicher Tiere nötig waren. Stattdessen wurden die Kleinbauern in den Themen Tiergesundheit, Bekämpfung von Krankheiten und Bereitstellung von zusätzlichem Futter für die Tiere geschult. Durch die Förderung des Anbaus von Feldfrüchten und der Verwendung der Abfälle der Feldfrüchte als Viehfutter sollte eine größere Milchmenge pro Kuh erreicht werden. Ist eine Produktionsmenge erreicht, die ein regelmäßiges Einkommen für die Kleinbauern sichert, kann es teilweise wieder in tierärztliche Medikamente zur Verbesserung der Gesundheit der Herden investiert werden. Hilfreich war auch das von der Regierung initiierte Programm zur Wiederaufstockung der von Rinderseuchen verkleinerten Herden. Die Erfolge im Milchsektor animierten die Regierung dazu, vermehrt Milchkühe zur Verfügung zu stellen.



Foto: Ulrich Döring

Durch den marktbasieren Ansatz von ZATAC wurde den Kleinbauern zusätzlich die Möglichkeit gegeben, das kommerzielle Wirtschaften von Beginn an zu lernen – bevor größere Investitionen getätigt wurden.²² Entscheidend für den Erfolg dieses Projektes war jedoch der Aufbau von Milchsammelstellen. In diesen wird jeden Morgen die Milch der an der Kooperative beteiligten Kleinbauern aus der Umgebung gesammelt, sie wird gekühlt und zu lokalen Verarbeitungsbetrieben transportiert. So kann jeder Klein-

bauer mit einem regelmäßigen Einkommen rechnen und steht nicht weiter vor dem Problem fehlender Kühl- und Transportmöglichkeiten. Innerhalb dieses zwei Jahre andauernden Programms wurden zehn Milchsammelstellen unterstützt, sieben wurden neu aufgebaut und drei bereits bestehende ausgebaut, darunter auch das der Magoye Kooperative, s.u.. In diesem Zeitraum vermarkteten die Kleinbetriebe 400% mehr Milch als zuvor und der Durchschnittsverdienst jedes Hofes lag mit US-\$ 895 mehr als doppelt so hoch wie das durchschnittliche Pro-Kopf-Jahreseinkommen von US-\$ 400.²³

Weitergeführt wird das Projekt als „Smallholder Livestock Intensification and Commercialisation Initiative“ die vor allem die Erhöhung der Milchmenge durch die Nutzung von quantitativ leistungsstärkeren Milchkühen, Verbesserung des Transportwesens und eine bessere tierärztliche Betreuung zum Ziel hat. Im Zuge dessen wurde ein für den Milchtransport zuständiges Unternehmen gegründet, das sich in Besitz und Verwaltung von Kleinbauern befindet.

Für 2006 bis 2010 hat die sambische Regierung den Fifth National Development Plan beschlossen. In der Landwirtschaft soll durch verschiedene Sektorprogramme die Armut reduziert und die ländliche Entwicklung unterstützt werden. Das Livestock Development Programm umfasst die Bekämpfung von Tierseuchen und Maßnahmen zur Qualitätssteigerung bei Tieren und tierischen Produkten. Außerdem soll der Aufbau von Kooperativen und deren Entwicklung (Cooperative Development) durch einen rechtlichen und institutionellen Rahmen erleichtert werden.

²² Mukumbuta, Likando und Sherchand, Bagie (2006): Enabling Smallholder Prosperity: Zambia's Smallholder Milk Collection Centres S. 5-7.

²³ Ebd., S. 9.

2.3 Die kleinbäuerliche Magoye Milchgenossenschaft

Die Magoye Smallholder Dairy Farmers Cooperative Society hat es sich zum Ziel gesetzt, Kleinbauern beim Einstieg in die Milchproduktion zu unterstützen und ihnen so die Möglichkeit zu geben, Milch für den eigenen Gebrauch und als Einkommensquelle herzustellen. Dazu soll vor allem die Qualität der Milchkühe erhöht und so eine höhere Produktivität und bessere Nährwerte der Milch erzielt werden. Weitere Ziele sind die Verbindung von Viehhaltung und Feldbau sowie der Einstieg in andere profitable und nachhaltige Zweige der Landwirtschaft. Die Kooperative ist im Mazabuka Bezirk angesiedelt, in der Southern Province Sambias gelegen, 180 km entfernt von der Hauptstadt Lusaka.

Die Magoye Kooperative wurde 1995 von nur 25 Kleinbauern gegründet. Damals verkauften sie ihre Milch an das Dairy Produce Board, eine staatliche Institution, die über das staatliche Smallholder Dairy Development Project Milch von Kleinbauern ankauft. Die Kooperative hatte jedoch keine direkte Verbindung zu den Käufern, so dass keine Vermarktungsmöglichkeiten mehr bestanden, als das Smallholder Dairy Development Projekt zusammenbrach. 1997 unternahm die Kooperative den zweiten Anlauf: In einem vom Vorsitzenden der Zambian Nationals Farmers Union (ZNFU) bereitgestellten Kühltank sammelten die Bauern Milch, die sie über den Eigenbedarf hinaus produzierten, und bauten die Kooperative erneut auf. Mit der Hilfe des Golden Valley Agricultural Research Trust (GART)²⁴, durch den die Kooperative Zugang zu staatlicher Unterstützung erhielt, und mit finanzieller Hilfe der deutschen Botschaft bauten sie eine Milchsammelstelle auf und schafften einen LKW an.²⁵ Heute sind mehr als 200 Bauern an der Kooperative beteiligt, davon über 50 Frauen.

Ein wichtiger Teil der Arbeit der Kooperative besteht in der Aus- und Weiterbildung der Bauern und der gemeinschaftlichen Entwicklung neuer Projekte. Heute liefern alle an der Kooperative beteiligten Bauern die nicht für den Eigenbedarf benötigte Milch an die mittlerweile drei Milchsammelstellen der Kooperative. Von dort wird die in Kühltanks gesammelte Milch an ein Verteilungszentrum des italienischen Molkereikonzerns Parmalat Zambia in Mazabuka Town transportiert. Parmalat garantiert, die gesamte Milch der Kooperative abzunehmen, allerdings zu einem Preis, der, abhängig von der Qualität, durch Parmalat festgelegt wird. Im Gegenzug verpflichtet sich die Kooperative, ihre Milch exklusiv an Parmalat zu vermarkten.

1997, dem Jahr, in dem die Magoye Kooperative erstmalig Milch sammelte, lag der tägliche Ertrag bei rund 90 Litern. Im Jahr 2000 waren schon 88 Bauern an der Kooperative beteiligt, die täglich 500 Liter lieferten. Momentan kann die Kooperative in der Trockenzeit 1.800 und in der Regenzeit 3.000 Liter Milch am Tag und demnach knapp 900.000 Liter im Jahr produzieren. Die angelieferte Milch wird täglich in einem eigenen Labor hinsichtlich Qualität und Frische getestet. Die Kooperative operiert in einem Radius von 40 km. Da viele Bauern ihre Milch mit Fahrrädern zu der Milchsammelstelle bringen, hat die Magoye Kooperative zwei weitere Sammelstellen gebaut, eine in Sianjalika, 20 km, und eine in Pelusa, 15 km von Mazabuka entfernt. Das Parmalat Verteilungszentrum in Mazabuka wird neben der Magoye Kooperative noch von zwei weiteren Milchkooperativen (Choma und Monze) und dreizehn größeren Milchviehbetrieben beliefert. Die Milch der größeren Milchviehbetriebe wird von einem Kühlwagen abgeholt und nimmt auf dem Weg nach Lusaka auch die im Verteilungszentrum in Mazabuka Town angelieferte Milch mit.

Die Milchkooperative in Magoye erhält weitreichende technische und materielle Unterstützung, so etwa von der US-amerikanischen Molkereigenossenschaft Land O' Lakes die für die Qualitätskontrolle der Milch erforderliche Laborausstattung. Land O' Lakes setzt ein von der United States Agency for International Development (USAID) finanziertes Entwicklungsprojekt für den Milchsektor in Sambia um. Sie bieten Unterstützung bei der Weiterbildung von kleinbäuerlichen Produzenten und unterstützen den Aufbau von Kooperativen und Assoziationen sowie von Milchsammelstellen. Dabei stellen sie technische Hilfe sowie Möglichkeiten zur Weiterbildung und Maschinen zur Verfügung und stellen Verbindungen für die Vermarktung her. Auch ZATAC (Zambia Agriculture Technical Assistance) ist an der technischen Unterstützung beteiligt, z.B. durch die Bereitstellung von Milchtanks

²⁴ Golden Valley Agricultural Research Trust ist eine von der sambischen Regierung und der ZNFU initiierte Forschungseinrichtung die sich mit der Entwicklung der Landwirtschaft in Sambia beschäftigt.

²⁵ Times of Zambia (2005): Magoye dairy farmers impress Land O' Lakes, www.time.co.zm/viewnews.cgi?categorie08&id=1153425482

und Kuhställen. GART²⁶ bildet die Bauern in besserer Viehhaltung und Ackerwirtschaft aus und organisiert die Vernetzung unter den Kleinbauern und Kooperativen, um einen Wissensaustausch anzuregen. Finanzielle Unterstützung erfährt die Kooperative zum einen durch USAID und die deutsche Botschaft, zum anderen auch durch die sambische Regierung, und zwar durch die Ministerien MACO (Ministry of Agriculture and Co-Operatives) und MAFF (Ministry of Agriculture, Food and Fishery).



Foto: Ulrich Döring

Momentan kann die Magoye Kooperative keine weiterverarbeiteten Milchprodukte herstellen. Sie liefert lediglich Milch an Parmalat, die dort weiterverarbeitet wird. Den Plänen zur eigenen Weiterverarbeitung steht der Exklusivvertrag mit Parmalat entgegen. Die Mitglieder der Kooperative befürchten, dass Parmalat die Milch der Kooperative nicht mehr abnehmen würde, wenn sie mit selbst verarbeiteten Produkten am Markt aufträte.

Sowohl die steigenden Mitgliederzahlen als auch die Erhöhung der Milcherträge zeugen vom Erfolg der Magoye Milch Kooperative. Die Milchproduktion wird

hier genutzt, um eine alternative Einkommensquelle zum Anbau von Mais zu schaffen. Die erwirtschafteten Gelder werden reinvestiert, um die Milchproduktion zu verbessern, aber auch um Bildung und Krankenversorgung zu finanzieren oder um Haushaltsgegenstände, Lebensmittel und Kleidung zu bezahlen. Damit wird zur ländlichen Entwicklung in Magoye beigetragen. Besonders die hohe Integration von Frauen kann als Erfolg gewertet werden, da Frauen in ländlichen Gebieten besonders stark von Armut betroffen sind, aber auch eine Schlüsselrolle in der Armutsbekämpfung spielen können.

Frauen in der ländlichen Entwicklung

Der größte Teil der Frauen in armen Ländern ist von der Landwirtschaft abhängig. Im Jahr 2000 waren in Sambia 78% der wirtschaftlich aktiven Frauen in der Landwirtschaft tätig. Frauen sind zudem von der Armut in ländlichen Gebieten anders betroffen als Männer, da sie andere, oft traditionell vorgegebene Aufgabengebiete haben und ihnen meist eine doppelte Arbeitsbelastung übertragen wird. Sie erfüllen verschiedene Aufgaben, einerseits sind sie für die Reproduktionsarbeit des Haushalts verantwortlich und andererseits für die Arbeit auf dem Feld, im Stall oder den Verkauf der Waren auf den lokalen Märkten. Obwohl sie eine wichtige Rolle in der Gemeinschaft und für die nationale Wirtschaft spielen und sie oft die Hauptverantwortlichen für den Lebensunterhalt der Familie sind, wird ihre Bedeutung gerne übersehen. Der Bildungsstand von Frauen ist in den meisten armen Ländern immer noch schlechter als der von Männern, viele können weder lesen noch schreiben und der Zugang zu Bildungsmöglichkeiten ist für sie begrenzt. Im Jahr 2004 konnten in Sambia 59,8% der Frauen über 15 Jahre lesen und schreiben, im Vergleich zu 76,3% bei den Männern.

Die hohe Beteiligung von Frauen in der Magoye Smallholder Dairy Farmers Cooperative Society ist daher ein großer Erfolg. In vielen Kooperativen, bäuerlichen Assoziationen oder Entwicklungsprojekten ist die Beteiligung von Frauen keinesfalls selbstverständlich. Oft ist eine Partizipation schwierig, da sie an die Position des Familienoberhauptes geknüpft ist oder Frauen auf Grund ihrer Doppelbelastung als Arbeitskraft und Verantwortliche für Haushalt und Kinder keine zusätzlichen Kapazitäten haben.

Trotzdem sind ein Viertel der Mitglieder der Magoye Kooperative Frauen. Ihnen bietet sich dadurch ein verbesserter Zugang zu Produktionsmitteln, technischer Unterstützung, Krediten und Bildung, wodurch sie ihre Milchproduktion ausbauen können. Darüber hinaus bietet die Kooperative Möglichkeiten zu Weiterbildung und Schulungen in landwirtschaftlichen Bereichen und Verwaltungs- und Buchführungsaufgaben. Dadurch wird die Wirtschaftlichkeit der Betriebe ebenfalls unterstützt.

²⁶ Vgl. FN 7

Diese positive Entwicklung könnte durch die handelspolitische Veränderungen in Sambia gefährdet werden. Die kleinbäuerliche Milchproduktion kann zwar Perspektiven für die ländliche Bevölkerung bieten, gegen die Konkurrenz durch industriell produzierte und subventionierte Milch wie etwa aus der EU kann sie jedoch kaum bestehen. Gerade der kleinbäuerliche Sektor kann sich gegen negative Auswirkungen wirtschaftlicher Liberalisierungsmaßnahmen am wenigsten schützen. Als besondere Bedrohung gerade für den Milchsektor könnte sich das Ende 2007 paraphierte Wirtschaftspartnerschaftsabkommen mit der EU erweisen.²⁷

3. Milchhandel und Handelspolitik in Sambia

Die EU ist hinter Südafrika und Neuseeland die größte Exporteurin von Milchpulver nach Sambia (vgl. Tabelle 2). Außer dem wichtigsten Importprodukt Vollmilchpulver, das mehr als 80 Prozent der gesamten sambischen Importe ausmacht, werden Magermilchpulver, Kondensmilch und Butter hauptsächlich aus Simbabwe und Südafrika eingeführt. Es wird vermutet, dass ein Teil der importierten Milch aus Südafrika Re-Exporte von aus der EU eingeführten Milchprodukten sind.²⁸ Auch wenn sich im Einzelfall nicht nachweisen lässt, dass Milchpulver aus der EU direkt aus Südafrika re-exportiert und nach Sambia importiert wird, zeigt Tabelle 2, dass ein Zusammenhang besteht. Südafrika ist zwar (mit abnehmender Tendenz) Nettoexporteur von Milchpulver, hat seit Ende der 1990er Jahre aber (mit starken jährlichen Schwankungen) zwischen 600 und 700 Tonnen Milchpulver aus der EU importiert. Entsprechend erhöht sich natürlich die Milchmenge, die Südafrika insgesamt exportieren kann. Die südafrikanischen Exporte nach Sambia stiegen im selben Zeitraum um gut knapp 300 Tonnen jährlich auf knapp 700 Tonnen. Südafrika hat im Durchschnitt von 2003 bis 2005 mehr Milchpulver nach Sambia exportiert, als es aus der EU eingeführt hat. Es ist zwar sehr unwahrscheinlich, dass Südafrika seine gesamten Exporte nach Sambia einstellen würde, wenn die Importe aus der EU wegfielen. Ein dämpfender Effekt wäre aber durchaus zu erwarten, gerade da 2005 im letzten Jahr, für das Daten vorliegen, Südafrika erstmals Nettoimporteur von Milchpulver wurde, und mit über 1400 Tonnen ungewöhnlich große Mengen aus der EU importiert hatte, während die Exporte nach Sambia etwa konstant geblieben waren.

Tabelle 2:
Importe Sambia Vollmilchpulver, mt, Drei-Jahres-Durchschnitt 1999-2005

| | 1997-99* | 2000-02 | 2003-05 |
|----------------------------|----------|---------|---------|
| Australien | | 15 | 15 |
| Mauritius a), b) | | | 24,7 |
| Neuseeland | 218 | 508,7 | 142,7 |
| Südafrika a) | 288 | 277,7 | 678,7 |
| Schweiz | | 10 | 60,7 |
| Simbabwe a), b) | 1724 | 19 | 10,7 |
| EU | 20,5 | 104,3 | 133 |
| Andere | 2 | 8,47 | 15,77 |
| Gesamte Importmenge | 2252,5 | 953,3 | 1078,7 |

a) SADC b) COMESA

* Durchschnitt der Zahlen von 1997 und 1999, Zahlen 1998 fehlen

Quelle: FAOStat

27 Bertow, Kerstin (2007): Impact of EU's agricultural trade policy on smallholders in Africa, S. 8-9.

28 FIAN: Spotlight on the Marginalized, Fact Finding Mission, 2007.

Zurzeit können die Mitgliedsstaaten der COMESA²⁹, die sich der COMESA-Free Trade Area (FTA) angeschlossen haben, Milchprodukte zollfrei nach Sambia einführen³⁰. Auf Importe aus anderen Staaten wird ein Zoll von 25% erhoben, ausgenommen ist lediglich ein Importzoll von 15% auf Milchpulver, das zur Weiterverarbeitung zu H-Milch importiert wird – und den größten Teil des Handels mit Milchprodukten ausmacht.

Sambia ist zudem Mitglied der SADC.³¹ Innerhalb der SADC besteht das SADC Trade Protocol, in dem sich Sambia verpflichtet hat, durch den Abbau der Zölle für alle anderen SADC Mitglieder eine Freihandelszone zu implementieren. Anhand der Unterteilung in drei Produktkategorien werden die Zölle sofort nach Implementierung (2001), nach acht Jahren (2008) oder bis 2012 auf Null reduziert. Milchprodukte gehören dabei zur letzten Kategorie, dürfen also erst ab 2012 zollfrei importiert werden. Südafrika hat in diesem Protokoll eine besondere Rolle, die Zölle für Importe aus Südafrika können langsamer reduziert werden.

Wirtschaftliche Liberalisierung in Sambia

Das „Poverty Reduction Strategy Paper“ (PRSP), das Sambia zusammen mit der Weltbank im Jahr 2002 beschlossen hat, sieht eine Diversifizierung des sambischen Exports vor – bezogen ausschließlich auf landwirtschaftliche Produkte. Ziel ist der vermehrte Export von Tabak, Baumwolle, frischem Gemüse oder Lederprodukten. Da Sambia allerdings einen hohen Importbedarf an teuren Maschinen und Treibstoffen hat und die meisten sambischen Exportgüter von sinkenden Weltmarktpreisen betroffen sind, besteht eine Benachteiligung Sambias im Welthandel. Lediglich mit den Einnahmen aus dem Kupferexport versucht der sambische Staat die Grundversorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln zu gewährleisten.

Der Wert von neuen, nicht traditionellen Exportgütern im landwirtschaftlichen Bereich ist in den 1990er Jahren jedoch stark von 46.5 Millionen US-\$ auf 133.9 Millionen US-\$ gestiegen. Man kann also durchaus ein Potenzial in diesem Bereich erkennen. In der Vergangenheit gab es eine Reihe von staatlichen Liberalisierungsmaßnahmen im Agrarsektor, die verheerende Auswirkungen vor allem auf die sambischen Kleinbauern hatten. Der Wegfall der staatlichen Stützung der Maispreise gab den Kleinbauern zwar Möglichkeit zur flexibleren Preisgestaltung, jedoch wurden die Düngemittel nicht mehr subventioniert und somit teurer. Als Folge sank die Maisproduktion um mehr als 20%. Gerade der Maisanbau ist sehr düngintensiv und ist nun mit stark gewachsenen Investitionskosten verbunden. Zudem sind die Düngemittel heute besonders in abgelegenen Gebieten schwerer erhältlich, da sie nicht mehr, wie zuvor, in staatlichen Einrichtungen oder Kooperativen ausgegeben werden.

Die Auswirkungen der Liberalisierungsmaßnahmen gehen jedoch noch viel weiter:

Staatliche Investitionen in die ländliche Infrastruktur fielen fast völlig weg. Straßen wurden nicht mehr erneuert und öffentliche Transportmittel wurden reduziert. Der Absatz insbesondere von leicht verderblichen Produkten wie etwa Gemüse oder eben Milch ist damit stark gefährdet. Die langen Transportwege und ein kaum vorhandener Ausgleich von Transportkosten durch höhere Preise an den Märkten erschweren es vor allem Kleinbauern, gewinnbringend zu wirtschaften. Eine positive Auswirkung der Liberalisierung ist hingegen, dass die Kleinbauern auf den Anbau von resistenteren Feldfrüchten, wie etwa Cassava, Hirse oder Sorghum als Alternative zum kosten- und inputintensiven

29 Mitglieder der COMESA sind Ägypten, Äthiopien, Angola, Burundi, Dschibuti, Eritrea, Kenia, Komoren, DR Kongo, Madagaskar, Malawi, Mauritius, Namibia, Ruanda, Sambia, Seychellen, Simbabwe, Sudan, Swaziland, Uganda.

30 Zu diesen Ländern zählen, neben Sambia, Kenia, Malawi, Zimbabwe, Ägypten, Djibouti, Madagaskar, Mauritius, Ruanda, Burundi und Sudan.

31 Die South African Development Community (SADC) wurde 1980 mit dem Ziel gegründet, Entwicklungsprojekte zu koordinieren, um die ökonomische Abhängigkeit vom sich damals in der Apartheid befindenden Südafrika zu verringern. Seit dem Ende der Apartheid ist Südafrika neben Angola, Botswana, DR Kongo, Lesotho, Madagaskar, Malawi, Mauritius, Mosambik, Namibia, Swaziland, Tansania, Sambia, und Simbabwe ebenfalls Mitglied der SADC. Heute sind die Ziele der SADC die Förderung von regionaler Integration und nachhaltiger Entwicklung.

Maisanbau umgestiegen sind. Die Produktion dieser Feldfrüchte verringert die Abhängigkeit von Regenfällen und gibt eine gewisse Sicherheit – auch in Zeiten von Trockenheit. Zudem mindern diese Feldfrüchte die Abhängigkeit der Bauern von Investitionsmöglichkeiten, da sie mit wenig Dünger und anderen kostenintensiven Investitionen auskommen. Die negativen Aspekte der Liberalisierung für die Kleinbauern überwiegen jedoch.

Durch die Verringerung vieler Importzölle fällt zudem eine wichtige Einnahmequelle des sambischen Staates weg, mit der Infrastruktur, Bildung und Maßnahmen zur ländlichen Entwicklung gefördert werden könnten. Schlechte ländliche Infrastruktur macht die Vermarktungswege und den Zugang zu Düngemitteln und anderen Ressourcen schwierig und kostenintensiv. Zudem müssen die Produkte der Kleinbauern auf den Märkten zunehmend mit Agrarimporten aus der EU und Südafrika konkurrieren.

Seit 2000 besteht ein Freihandelsabkommen zwischen der EU und Südafrika, das Trade and Development Cooperation Agreement. In diesem Abkommen wurde vereinbart, dass die Zölle auf Industrie- und Agrarprodukte bis 2012 deutlich gesenkt werden. Südafrika hat in dieser Vereinbarung das Recht, seine Zölle weniger und über einen längeren Zeitraum als die EU zu senken.³² Importzölle auf Milchprodukte sind in Südafrika von diesen Zollsenkungen zunächst ausgenommen.³³ Trotzdem stammt ein Großteil der Milchpulver-Importe in Südafrika aus der EU.

Tabelle 3:
Handelsbilanz Südafrika Vollmilchpulver, 1997-2005, t

| 3-Jahres-Durchschnitte | 1997-1999 | 2000-2002 | 2003-2005 |
|-------------------------------|------------------|------------------|------------------|
| Gesamtexporte | 10826 | 8146 | 3705 |
| Gesamtimporte | 850 | 1855 | 2672 |
| Nettoexporte | 9976 | 6290 | 1032 |
| Importe aus EU | 701 | 625 | 632 |
| Exporte nach Sambia | 288 | 277 | 678 |

Quelle: FAOStat, November 2007

Die nach Sambia importierten Milchprodukte sind in der Regel unter industriellen Bedingungen hergestellt und im Falle der EU zudem auf unterschiedliche Arten subventioniert. Sie können so den Preis der sambischen Milch unterbieten und stellen eine unfaire Konkurrenz zur lokal von Kleinbauern produzierten Milch dar. Besonders davon betroffen ist der formelle Milchmarkt.

2004 war in Sambia der Preis für Milch aus importiertem Milchpulver in etwa genau so hoch wie der Preis, der an die Bauern gezahlt wurde. Das Verhältnis hat sich Ende 2007 wahrscheinlich geändert, da der Weltmarktpreis für Milchpulver in diesem Zeitraum stark gestiegen ist. 2004 lag er noch bei rund 2,0 US-\$ pro kg, im Rekordjahr 2007 bei rund 4,24 US-\$ pro kg. In Sambia betrug der Preis für importiertes Milchpulver 2004 2,50 US-\$ pro kg³⁴. Die 50 Cent Differenz zum Weltmarktpreis decken die Transportkosten, daher kann davon ausgegangen werden, dass der Preis für importiertes Milch-

32 Andriamananjara, Soamiely and Hillberry, Russell (2001): Regionalism, Trade and Growth: The Case of the EU-South Africa Free Trade Arrangement, Office of Economics U.S. International Trade Commission, S.9.

33 Agreement on Trade, Development and Cooperation between the European Community and its Member States, of the one part, and the Republic of South Africa, of the other part Annex IV, list 4. Vgl. Department of Agriculture (2006): Update on Trade Negotiations – SA-EU Trade and Development Cooperation Agreement (TDCA), www.nda.agric.za/docs/TDCA_May_2006.doc

34 Average of mid-point of price ranges reported bi-weekly by Dairy Market News (USDA), siehe: www.apeda.com/TradeJunction/international_prices/FAO_Prices.aspx.

pulver 2007 bei ca. 4,74 US-\$ pro kg lag.³⁵ Damit wäre die Herstellung von Milch aus Milchpulver sehr viel teurer. Aus einem Kilogramm Vollmilchpulver können etwa 8 Liter Milch hergestellt werden – entsprechend lagen 2004 die Produktionskosten für einen Liter Milch aus Pulver bei etwa 31 US-Cent, zuzüglich des Aufwands für Lagerung und Vertrieb. 2007 müssten dagegen die reinen Kosten für das Milchpulver auf fast 60 US-Cent pro Liter angestiegen sein. Mittlerweile wirkt sich dies auch positiv auf die Magoye Kooperative aus: Parmalat hat Ende 2007 die Ankaufpreise etwas angehoben.

Wie sich die Preisentwicklung in den nächsten Jahren gestalten wird, ist zur Zeit ungewiss, ebenso die möglichen Auswirkungen auf den Import und die Ernährungssicherheit in Sambia. Die FAO geht davon aus, dass es vor allem davon abhängt, ob EU und USA auf Grund der hohen Preise für Milchprodukte ihre Produktion und ihre Exporte steigern.³⁶ Wegen des schwachen Dollars und der hohen Weltmarktpreise sind auch Milchprodukte aus den USA wettbewerbsfähiger geworden und in der EU wird die Milchquote seit 2006 angehoben (Kapitel 4). Eine Rolle spielt auch Australien, wo durch die anhaltende Dürre seit Ende 2001 insgesamt 1,8 Millionen t weniger Milch produziert worden sind (vgl. hierzu folgendes Kapitel). Dies alles könnte zu einem Rückgang der Preise führen. Wird im Jahr 2015, wie von der EU-Kommission geplant, die Milchquote abgeschafft, könnten deren Exporte noch stärker wachsen und die Weltmarktpreise weiter drücken.

4. Milchmarkt und Handelspolitik der EU

Die 25 Länder der EU produzierten im Jahr 2005 insgesamt knapp 142,5 Mio. t Milch. Hauptproduzenten innerhalb der Union waren dabei Deutschland und Frankreich weit vor Großbritannien, Polen und Italien. Damit ist die EU weltgrößter Milchproduzent, weit vor Indien (85 Mio. t.) und den USA mit etwa 82,5 Mio. t im Jahr 2006.³⁷ Mit dieser Führungsposition bestimmt die EU den Weltmarkt für Milchprodukte und produziert trotz der Milchquote, die eine Obergrenze für die jährliche Produktion festsetzt, regelmäßig Überschüsse.

Tabelle 4:
Vollmilchproduktion, Import, Konsumtion

| European Union | 1997 EU 15 | 1998 EU 15 | 1999 EU 15 | 2000 EU 15 | 2001 EU 15 | 2002 EU 15 | 2003 EU 15 | 2004 EU 25 |
|---|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------------------------|
| Produktion in 1000t | 125599,553 | 125796,827 | 126827,126 | 127061,991 | 126231,067 | 126575,746 | 127096,616 | 141145,275 |
| Import in 1000t milk equivalent | 30236,56 | 30842,98 | 32964,95 | 33911,54 | 32711,27 | 33292,61 | 36920,09 | (38411,65 EU 15) 39691,81 |
| Verbrauch in 1000t (EU 27) | 115414,45 | 116311,78 | 117373,91 | 118520,16 | 119700,70 | 120654,38 | 121071,22 | 120852,18 |
| Export in 1000 t milk equivalent | 41519,00 | 40896,03 | 41843,54 | 44960,57 | 42759,87 | 40910,43 | 45973,17 | 52360,63 (47931,76 EU 15) |

Quelle: faostat, November 2007

Zusätzlich zu den Instrumenten Exportsubventionen und Intervention wird seit 1984 der europäische Milchmarkt durch eine Quotenregelung bestimmt, die die Überproduktion begrenzt. Die durch die Quote festgelegte Obergrenze für die Produktion lag und liegt jedoch deutlich oberhalb des Ver-

35 Da auch die Preise für Schiffsfracht gestiegen sind, liegen die Importpreise wahrscheinlich noch höher

36 FAO (November 2007): Food Outlook November 2007, S. 34-38.

37 <http://www.mdcdatum.org.uk/MilkSupply/euproduction.html>

brauchs in der EU selbst. Das übt Druck auf die EU-internen Preise aus, die selten über die Interventionspreise ansteigen.

Der Überschuss der EU-Milch wird in der Regel, meist in Form von Milchpulver und Butter, in Drittländer exportiert. In der Regel werden diese stark subventioniert, um die Differenz zwischen höherem EU Preis und Weltmarktpreis auszugleichen. Die künstlich verbilligten Milchprodukte werden größtenteils in Entwicklungsländer exportiert und konkurrieren dort auf den lokalen Märkten mit den Produkten der heimischen Erzeuger. Diese Erzeuger sind überwiegend Kleinbauern, die mit den Preisen der EU-Milchprodukte nicht mithalten können. Durch dieses Preisdumping werden lokale Märkte gefährdet.



Foto: Ulrich Döring

Tabelle 5:
Anteil der EU am Welthandel bei verschiedenen Milchprodukten

| Produkt | Welthandel (in 1000t) | EU-Anteil (2003) |
|------------------|-----------------------|------------------|
| Butter/Butteröl | 920 | 33% |
| Magermilchpulver | 1300 | 17% |
| Käse | 1370 | 37% |
| Vollmilchpulver | 1730 | 28% |
| Kondensmilch | 450 | 48% |
| Kasein | 180 | 52% |

Quelle: ZMP 2004, zitiert nach: Hofstetter, Martin (2005): *Anforderung an eine Reform der EU-Milchmarktordnung aus der Sicht bäuerlicher Organisationen in Nord und Süd.*

Durch die Reform der Milchmarktordnung im Rahmen der letzten beiden Reformen der EU-Agrarpolitik wurden die Interventionspreise und die Interventionsmengen seit 2004 reduziert. Mit der Senkung des Interventionspreises wurden die Milchpreise schrittweise an das Weltmarktniveau angeglichen. Gleichzeitig sind die Weltmarktpreise stark gestiegen. Daher werden bereits seit Mitte 2006 keine Exportsubventionen für Magermilchpulver mehr gezahlt. Seit 2007 gilt dies auch bei Vollmilchpulver, Kondensmilch, Käse und Butter. Erstmals seit 40 Jahren wurden damit die Exportsubventionen im Milchbereich auf Null gesetzt.

Trotz der positiven Entwicklungen bei den Exportsubventionen darf nicht übersehen werden, dass die EU auch weiterhin indirekt ihre Milchprodukte subventioniert, wie etwa durch Direktzahlungen in Form der nicht an soziale Kriterien (z.B. Arbeitskräfte) gekoppelten Betriebsprämie. Dies erleichtert es den Betrieben, auch bei niedrigen Preisen weiter im Geschäft zu bleiben. Für die größeren Betriebe an günstigen Standorten wird es auch leichter zu investieren, da sie die Direktzahlungen als „Sicherheit“ bieten können, und letztlich ihre Produktivität zu steigern.

Die EU-Kommission und viele Mitgliedsstaaten streben ein Auslaufen der Quotenregelung an. Deshalb wurde im Rahmen der Reform eine Mengenerhöhung für bestimmte EU-Länder, u.a. für

Deutschland um 3 x 0,5% ab 2006 beschlossen.³⁸ Außerdem will die EU-Kommission unterstützt von interessierter Seite (Milchindustrie) noch vor Bewertung der EU-Agrarreform im Health-Check die Milchmenge um zwei Prozent ab April 2008 ausdehnen³⁹. Das entspricht drei Millionen t mehr Milchmenge in der EU, das sind 0,5 Prozent mehr Milch auf dem Weltmarkt. Nach Analysten der niederländischen Rabobank entscheiden bereits 0,3 Prozent, das sind zwei Millionen t Milch, über einen ruinösen oder erträglichen Weltmarktpreis. Zudem ist zu erwarten, dass es durch die Abschaffung der EU Milchquote im Jahr 2014/15 zu einem erheblichen Anstieg der Milcherzeugung in der EU kommt und damit das Dumping in die Entwicklungsländer mit anderen Mitteln weiterzugehen droht.⁴⁰

5. Die Wirtschaftspartnerschaftsabkommen (EPA) zwischen der EU und den AKP-Ländern

5.1 Von einseitigen Präferenzen zu Freihandelsabkommen

„If the EU trade negotiator visited us I would ask him to take our concerns into consideration and not put us out of business.“

Mit diesen Worten beschreibt John H. Mwemba, Vertreter der Magoye Kooperative in Sambia seine Zweifel an den anstehenden Abschlüssen der Wirtschaftspartnerschaftsabkommen (Economic Partnership Agreements, EPAs) zwischen der EU und den AKP-Ländern. Mit seinen Befürchtungen steht er dabei nicht alleine. Viele Kleinbauern aus den AKP-Staaten sehen sich vor große Probleme gestellt, wenn die EU erst ohne Beschränkungen auf die Märkte der AKP-Staaten exportieren darf.

Die Verhandlungen zwischen der EU und den AKP-Staaten (Afrika-, Karibik- und Pazifik-Staaten, meist ehemalige Kolonien der EU-Staaten) zu Wirtschaftspartnerschaftsabkommen (Economic Partnership Agreements/EPA) sind aus dem Cotonou-Abkommen von 2000 entstanden. Innerhalb der EPAs soll das bisherige Handelssystem zwischen der EU und den AKP-Staaten abgelöst werden. Konkret bedeutet das die Abschaffung des bisherigen Präferenzsystems, in dem die AKP-Staaten ihre Produkte zollfrei auf den europäischen Markt bringen konnten, während sie ihren Markt im Gegenzug nicht für EU-Produkte öffnen mussten. Die EPAs sehen vor, dass es zu einer Reziprozität (Gegenseitigkeit) kommt und die EU ihre Produkte nach einer Übergangsfrist auch zollfrei auf den Märkten der AKP-Staaten absetzen kann.⁴¹ Als „Vorzugsbehandlung“ für die AKP-Staaten können diese jedoch bis zu 20% ihrer Produkte von der Liberalisierungspflicht ausnehmen. Die EU verspricht sich vom Abschluss von EPAs eine Reihe von entwicklungsfördernden Effekten in den AKP-Ländern. Die EPAs sollen Instrumente der Entwicklung sein, indem sie in den AKP-Staaten nachhaltiges Wachstum fördern, die Produktions- und Versorgungskapazität erhöhen, die Diversifizierung der Wirtschaft vorantreiben und die Integration auf regionaler Ebene fördern.⁴²

Betrachtet man die Verhandlungen zwischen der EU und den AKP Ländern jedoch näher, kommt man zu dem Schluss, dass es sich hier um zwei extrem ungleiche Partner handelt, die eine weit gehende Gleichstellung in Sachen Handel eingehen sollen. Insbesondere die ärmsten Länder verfügen über bei weitem geringere Verhandlungsmöglichkeiten und eine erheblich geringere politische und ökonomische Macht als die EU.

Mit der Öffnung der Märkte in den AKP-Ländern würden die Zolleinnahmen aus den Importen der EU-Länder wegfallen. Diese sind jedoch wichtige staatliche Einnahmen, die eine Grundlage für Investitionen in den Bildungs- und Gesundheitssektor darstellen. Zum Zeitpunkt der Endredaktion dieser Broschüre waren von der EU eingerichtete Fonds im Gespräch, die diese Ausfälle ausgleichen

³⁸ <http://www.milchindustrie.de/de/eu/agrapolitik/quote/>

³⁹ Kommission der Europäischen Gemeinschaft (2006): Bericht der Kommission an den Rat – Marktperspektiven für den Milchsektor, S. 14-15, Brüssel, Dezember 2006

⁴⁰ „Milch: Nun schnelles Ende der EU-Exportsubventionen beschließen“, Artikel in LifeID 12722: <http://www.lifepress.de/pressemitteilungen/abl-arbeitsgemeinschaft-bauerliche-landwirtschaft-ev/boxid-12722.html>.

⁴¹ Scheffler, Monika: Was muss getan werden, um die Millenniums-Entwicklungsziele auch in den am wenigsten entwickelten Ländern der Welt zu verwirklichen? Zum Beispiel Sambia (KOSA), S. 24-25. Bielefeld, 2006

⁴² Muyakwa, Mulenga, Minch (2006): Study on the impact of trade liberalisation on small scale farmers in Zambia (Both Ends & CSTNZ), S. 33.

sollen. Nach welchen Parametern sich diese gestalten, und vor allem über welchen Zeitraum hinweg, war bis dato noch nicht bekannt.

Da die Unterzeichnung der EPAs 2007 nicht mehr erreicht werden konnte, hat die EU-Kommission ihre Strategie geändert. In einem zweistufigen Prozess soll im Rahmen von sogenannten Interimsabkommen zunächst nur der Güterhandel liberalisiert werden, dem dann in umfassenden EPAs die weiteren handelsbezogenen Bereiche folgen (Dienstleistungen, Wettbewerb, etc.). Die EU argumentiert, dass Abkommen über den Güterhandel bis Ende 2007 notwendig waren, da die Welthandelsorganisation WTO es der EU nur bis zu diesem Zeitpunkt erlaubt hat, den AKP-Ländern einseitig besondere Präferenzen zu gewähren. Auf Gegenseitigkeit beruhende Freihandelsabkommen sind jedoch dauerhaft zulässig.

5.2 Sambia und die Wirtschaftspartnerschaftsabkommen

Sambia verhandelt innerhalb der ESA (Eastern and Southern African) Staatengruppe über ein EPA. Die sambische Regierung selbst gesteht zu, dass das Land für vollständig auf Gegenseitigkeit beruhende Handelsbeziehungen mit der EU noch nicht bereit sei. Mittlerweile haben einige ESA-Staaten Interimsabkommen unterzeichnet. Der Prozess verlief in den letzten Wochen des Jahres 2007 jedoch so chaotisch, dass bis Redaktionsschluss dieser Broschüre noch nicht alle Details der Abkommen bekannt waren. Insbesondere gibt es kaum Informationen darüber, für welche Produkte sich die ESA Staaten zur Markttöfung verpflichtet haben und welche dauerhaft ausgenommen bleiben. Sambia hat ein Interimsabkommen unterschrieben, in dem aber anscheinend überhaupt keine Liste mit zu liberalisierenden, bzw. ausgenommenen Produkten enthalten ist. Es wird daher von der EU nicht als vollwertiges Abkommen anerkannt.

Die Auswirkungen der EPAs auf Sambia könnten besonders die Kleinbauern treffen. Die Öffnung des sambischen Marktes für landwirtschaftliche Produkte aus der EU würde zu einem verstärkten Import derselben führen. Dadurch würden vor allem Kleinbauern verdrängt werden, da sie mit den Preisen der EU-Agrargüter nicht konkurrieren können. Wie stark diese Effekte werden, lässt sich erst abschätzen, wenn bekannt ist, welche Agrarprodukte von der Liberalisierung ausgenommen werden. In jedem Fall ist zu erwarten, dass der sambische



Foto: Ulrich Döring

Staat durch den Wegfall von Einnahmen aus den Zöllen auf europäische Importe weniger Gelder für Investitionen im Bereich Bildung, Gesundheit und landwirtschaftliche Infrastruktur haben wird.

Die Vorteile hingegen, die Sambia aus den neuen Wirtschaftspartnerschaftsabkommen erwarten kann, sind vermutlich eher gering. Denn bereits jetzt besitzt Sambia als Least Developed Country (LDC) das Recht, durch die „Everything but Arms“-Initiative (EBA), seine Produkte zollfrei auf den europäischen Markt zu bringen. Die dennoch nach wie vor stark begrenzte Menge an Exporten in die EU ist begründet in den Schwierigkeiten sambischer Produzenten, die hohen qualitativen und hygienischen Standards des europäischen Marktes zu erfüllen.⁴³

Noch immer nicht abzuschätzen ist, inwieweit der Milchsektor in Sambia von den Regelungen eines Interimsabkommen betroffen wäre. Zum einen ist nicht öffentlich bekannt, welche Produkte Sambia dauerhaft von der Liberalisierung ausgenommen hat – und ob Milchprodukte, vor allem Vollmilchpulver dazu gehören. Ebenfalls noch unbekannt ist, wie umfassend die von der EU geforderte „Standstill“-Klausel angewendet werden muss. Die Klausel legt fest, dass die Zölle gegenüber EU-Importen nicht

43 Bertow, Kerstin (2007): Impact of EU's agricultural trade policy on smallholders in Africa, S. 25.

über das derzeit angewandte Niveau angehoben werden dürfen – im Falle von Vollmilchpulver also 15%, auch wenn in der WTO sehr viel höhere Obergrenzen gelten. In einigen Interimsabkommen gilt dies für alle Produkte, in anderen nur für jene, die schrittweise liberalisiert werden müssen.

Dass Sambia die in den Interimsabkommen vorgesehenen Schutzklauseln gegen rasch steigende Importe effektiv nutzen kann, erscheint derzeit unwahrscheinlich, da die notwendigen statistischen Daten, um eine Schädigung des Milchsektors nachzuweisen, kaum rechtzeitig erhoben werden können. (vgl. Kap 2.1 zum Milchsektor in Sambia)

6. Schlussfolgerungen für die Agrar- und Entwicklungspolitik

Das Beispiel der Magoye Kooperative zeigt, dass der Aufbau eines vergleichsweise komplexen Produktionszweigs wie der Milchwirtschaft auch unter eher ungünstigen natürlichen und politischen Rahmendingungen nicht nur möglich ist, sondern auch positive Effekte auf ländliche Entwicklung und Armutsbekämpfung haben kann. Aussagen über die Milchwirtschaft in Sambia insgesamt lassen sich dagegen sehr viel schwieriger treffen, da der größte Teil kleinbäuerlicher Produktion über informelle Kanäle vermarktet wird. Aus den in den letzten Jahren zu beobachtenden Fortschritten, gerade in der Magoye Kooperative, lassen sich einige Schlussfolgerungen für Erfolg versprechende entwicklungs- und agrarpolitische Maßnahmen ziehen:

- Die Ausstattung mit den wichtigsten Betriebsmitteln sollte zu möglichst günstigen Konditionen, gegebenenfalls kostenlos, erfolgen. Im Falle der Magoye Kooperative war dies bei den Kühl-tanks und der Laborausrüstung der Fall. Inwiefern ländliche Klein- und Mikrokredite die subventionierte Bereitstellung der Betriebsmittel ergänzen oder ersetzen können, lässt sich aus der vorliegenden Untersuchung nicht ableiten.
- Produktionsmethoden und -technologie sollten so weit wie möglich auf vorhandenem Wissen und Erfahrung aufbauen. So erwies sich in Sambia die Verbesserung der Milchleistung der lokalen Rinder als erfolgreicher, als Versuche, europäisch/ amerikanische Hochleistungskühe einzuführen. Investitionsbedarf und Risiken sind so geringer. Ist erst einmal eine stabile Milchproduktion aufgebaut, gibt es bessere Möglichkeiten schrittweise gezielte technologische und auch züchterische Verbesserungen einzuführen.
- Die gezielte Beratung der Bauern zur Optimierung der traditionellen Methoden und der Zugang zu den dafür notwendigen Dienstleistungen spielt eine entscheidende Rolle. Im Falle der kleinbäuerlichen Milchwirtschaft in Sambia gilt dies vor allem für die Verbesserung der Tiergesundheit. Ebenfalls eine wichtige Voraussetzung für eine schrittweise „Modernisierung“ der Produktionstechnik.
- Ein weiterer entscheidender Faktor für die Integration von Kleinproduzenten in den formellen Sektor ist die Verlässlichkeit der Absatzwege. Im Fall der Magoye Kooperative spielte die Abnahmegarantie durch Parmalat eine wichtige Rolle. Hier zeigen sich aber auch Probleme, wenn Kleinbauern und Kooperativen in langfristigen Verträgen auf die Rolle von reinen Rohstofflieferanten festgelegt werden. Höhere Wertschöpfung durch Weiterverarbeitung der Milch auf Ebene der Kooperative, zum Beispiel zu Jogurt, wird so erschwert oder gar unmöglich gemacht.
- Zur Stabilität des Absatzes zählt auch die Stabilität der Preise. Hierbei wird auch die Rolle des internationalen Handels deutlich. Die Abnahmepreise im formellen Sektor orientieren sich stark an den Preisen für importierte Milchprodukte, vor allem für Vollmilchpulver. Das gilt selbst für ein Land wie Sambia, in dem der Milchverbrauch überwiegend aus heimischer Produktion befriedigt wird, und das keinen direkten Zugang zum Meer hat, wodurch der Transport relativ teuer und aufwändig wird. Die Handelspolitik des Importlands ist daher gefordert, den heimischen Milchsektor vor Importen zu sehr niedrigen Preisen zu schützen – und dazu braucht sie die notwendigen Instrumente, insbesondere in der Zollpolitik. Die exportierenden Länder dürfen andererseits ihre Exporte nicht künstlich verbilligen, weder durch Exportsubventionen noch durch die spezielle Förderung exportorientierter Betriebe, um sie auf dem Weltmarkt „konkurrenzfähig“ zu machen.

Das Beispiel der Magoye Kooperative in Sambia macht deutlich, dass der Aufbau einer nachhaltigen Milchwirtschaft möglich, aber auf gezielte Unterstützung auf mehreren Ebenen angewiesen ist. Entwicklungs-, Agrar-, und Handelspolitik müssen die notwendigen Instrumente für diese Unterstützung zur Verfügung stellen. Neben ausreichenden finanziellen Mitteln muss vor allem sicher gestellt werden, dass im Rahmen internationaler Regelwerke wie der Welthandelsorganisation WTO und den Wirtschaftspartnerschaftsabkommen EPAs entsprechende Maßnahmen zulässig sind. Eine genauere Analyse der entsprechenden Bestimmungen wird in einer weiteren Publikation erfolgen. Darin wird auch die Zulässigkeit von Maßnahmen zur Förderung ländlicher Entwicklung in Industriestaaten untersucht, die am Beispiel der Milchwirtschaft in Schleswig-Holstein untersucht wurden.

Literatur

Andriamananjara, Soamiely and Hillberry, Russell (2001): Regionalism, Trade and Growth: The Case of the EU-South Africa Free Trade Arrangement, Office of Economics U.S. International Trade Commission

Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft:

„Milch: Nun schnelles Ende der EU-Exportsubventionen beschließen“, Artikel in LifeID 12722:

<http://www.lifep.de/presse-meldungen/abl-arbeitsgemeinschaft-baeuerliche-landwirtschaft-ev/boxid-12722.html>

Bertow, Kerstin (2007): Impact of EU's agricultural trade policy on smallholders in Africa. Germanwatch Studie.

COMESA and EAC in collaboration with the RATES Centre, Nairobi and ASARECA/ECAPAPA, Entebbe; with support from USAID/REDSO, Nairobi (2004): Regional Dairy Trade Policy Paper

Department of Agriculture (2006): Update on Trade Negotiations – SA-EU Trade and Development Cooperation Agreement (TDCA): Agreement on Trade, Development and Cooperation between the European Community and its Member States, of the one part, and the Republic of South Africa, of the other part Annex IV, list 4.

www.nda.agric.za/docs/TDCA_May_2006.doc

Kommission der Europäischen Gemeinschaft (2007): Bericht der Kommission an den Rat – Marktperspektiven für den Milchsektor, S. 14-15, Brüssel, Dezember 2007

FAO (2006): Statistical Yearbook, 2005/06, Rom

FAO (2005): Special Report-FAO/WFP Crop and Food Supply Assessment Mission to Zambia, Rom

FAO (November 2007): Food Outlook November 2007, Rom

FIAN: Spotlight on the Marginalized, Fact Finding Mission to Zambia, 2007

Gouvernement of the Republic Zambia/NEPAD (New Partnership for Africa's Development)/FAO (2004): Support to NEPAD-CAADP Implementation, Volume IV, Bankable Investment Project Profile

Milchindustrie (2007): <http://www.milchindustrie.de/de/eu/agrarpolitik/quote/>

Milk Development Council (2007): <http://www.mdcdatum.org.uk/MilkSupply/euproduction.html>

„Milch: Nun schnelles Ende der EU-Exportsubventionen beschließen“, Artikel in LifeID 12722:

<http://www.lifep.de/presse-meldungen/abl-arbeitsgemeinschaft-baeuerliche-landwirtschaft-ev/boxid-12722.html>

Mukumbuta, Likando und Sherchand, Bagie (2006): Enabling Smallholder Prosperity: Zambia's Smallholder Milk Collection Centres

Muyakwa, Mulenga, Minch (2006): Study on the impact of trade liberalisation on small scale farmers in Zambia (Both Ends & CSTNZ)

Oxfam Briefing Paper zum Stand der Verhandlungen bei den EPAs (25. Oktober 2007)

Scheffler, Monika: Was muss getan werden, um die Millenniums-Entwicklungsziele auch in den am wenigsten entwickelten Ländern der Welt zu verwirklichen? Zum Beispiel Sambia (KOSA)

UNDP (2006): Bericht über die menschliche Entwicklung 2006, Hrsg. Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen, Berlin 2006

United States Department of Agriculture (USDA): Average of mid-point of price ranges reported bi-weekly by Dairy Market News (USDA), siehe: www.apeda.com/TradeJunction/international_prices/FAO_Prices.aspx

Valeta, Alexander (2004): Review of the Dairy Industry in Zambia, Studie im Auftrag des RATES Center, Nairobi

Zambia Central Statistical Office (ZAMSTAT) (2003): Agricultural Analytical Report

ZMP 2004, aus: Hofstetter, Martin (2005): Anforderung an eine Reform der EU-Milchmarktordnung aus der Sicht bäuerlicher Organisationen in Nord und Süd, Studie in Auftrag von Germanwatch und der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL)

AbL – Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft

Die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft ist eine bäuerliche Interessenvertretung, die für eine nachhaltige Landwirtschaft im Sinne einer sozial- und umweltverträglichen Landwirtschaft eintritt und Positionen von Bauern und Bäuerinnen bei Gesetzesreformen in der Agrarpolitik vertritt.

In der AbL haben sich sowohl konventionell als auch ökologisch wirtschaftende Bauern und Bäuerinnen zusammengeschlossen, wobei die Mehrzahl der Betriebe im Bereich der kleineren und mittleren Größenklassen anzusiedeln ist.

AbL-Aktivitäten:

- **Erhalt gentechnikfreier Landwirtschaft**
- **Gerechte Vergabe der ehemaligen DDR-eigenen-Flächen in Ostdeutschland**
- **Saatgut: Gegen die Auskunftsspflicht und Nachbaugebühren**
- **Vernetzungsarbeit mit Verbänden aus Umwelt-, Entwicklungspolitik und Landwirtschaft**

Auf europäischer Ebene kooperiert die AbL in der Coordination Paysanne Européenne mit bäuerlichen Organisationen aus anderen EU-Staaten und auf internationaler Ebene mit der weltweiten Bauernbewegung La Via Campesina.

Seit 30 Jahren gibt die AbL die Monatszeitschrift ‚Unabhängige Bauernstimme‘ heraus. Seit zehn Jahren erscheint im AbL-Verlag das Jahrbuch ‚Der Kritische Agrarbericht‘.

Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft e.V. (AbL)
Bundesgeschäftsstelle

Bahnhofstraße 31
D - 59065 Hamm
Tel.: 02381 - 905317-0

Internet: <http://www.abl-ev.de>
E-Mail: info@abl-ev.de

Germanwatch

Germanwatch setzt sich seit 1991 für eine soziale und ökologische Gestaltung der Globalisierung ein. Wir arbeiten u.a. auf folgende Ziele hin:

- **Handels- und agrarpolitische Rahmenseetzungen für weltweite Ernährungssicherheit und nachhaltige Landwirtschaft**
- **Einhaltung sozialer und ökologischer Standards durch multinationale Unternehmen**
- **Wirkungsvolle, gerechte Instrumente und ökonomische Anreize für den Klimaschutz**
- **Ökologisches und soziales Investment**

Durch den Dialog mit Politik und Wirtschaft sowie durch Medien- und Öffentlichkeitsarbeit fördert Germanwatch notwendige Denk- und Strukturveränderungen. Die ökonomische und ökologische Umorientierung im Norden ist die Voraussetzung dafür, dass die Menschen im Süden unter menschenwürdigen Bedingungen leben und alle Regionen sich nachhaltig entwickeln können.

Auch Sie können sich für diese Ziele engagieren. Werden Sie Germanwatch-Mitglied oder unterstützen Sie uns durch eine Spende.

Bank für Sozialwirtschaft AG
BLZ 100 205 00
Kto. 32 123 00

Germanwatch e.V.
Büro Berlin

Voßstr. 1
D - 10117 Berlin
Tel.: 030 - 288 8356-0

Germanwatch e.V.
Büro Bonn

Dr. Werner-Schuster-Haus
Kaiserstraße 201
D - 53113 Bonn
Tel.: 0228 - 60492-0

Internet: <http://www.germanwatch.org>
E-Mail: info@germanwatch.org